

Deutsche Uhrmacher-Zeitung.



Insertions-Preis:

pro 4gespaltene Petit-Zeile
25 Pfg.

Arbeitsmarkt: 20 Pfg.

Erscheint
monatlich 2 Mal.

Alle Correspondenzen sind
an die Expedition
Berlin, W., Markgrafenstr. 48
zu richten.

Abonnements-Preis:

pro Quartal
im deutsch. und österr.
Postverbände
Rm. 1,50;
im Auslande
und für Kreuzbandsendung
Rm. 1,75
pränumerando.
Bestellungen nehmen alle
Postanstalten
und Buchhandlungen an.
Kreuzbandsendungen sind
bei der
Expedition zu bestellen.

Organ des Central-Verbandes der Deutschen Uhrmacher.

Verlag und Expedition bei R. Stäckel, Berlin, W., Markgrafen-Strasse 48.

VI. Jahrgang.

*

Berlin, den 15. Februar 1882.

*

No. 4.

Inhalt: Bekanntmachung des Central-Vorstandes. — Fabrikation der Uhrgläser. — Ueber Reparaturmarken. — Zur Theorie der Reglage. III. — Das Betriebssystem der pneumatischen Uhren der Stadt Paris. — Aus der Werkstatt. — Sprechsaal. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Bekanntmachung.

In grosser Betrübniß machen wir den geehrten Verbandsgenossen die traurige Anzeige, dass am Montag den 6. d. Mts., früh 4½ Uhr, unser verehrter Colleague

Herr J. G. Albrecht in Leipzig,

Vorsitzender des dortigen Vereins und Mitbegründer unseres Verbandes, nach längerem Leiden im fast vollendeten 69. Jahre verschieden ist.

Der Tod entriss uns in dem Entschlafenen nicht nur einen hochgeschätzten Collegen, sondern auch einen treuen Mitarbeiter am gemeinsamen Werke, der allezeit bereit war, seine Kräfte für das Wohl des Verbandes einzusetzen.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten!

Der Central-Verbands-Vorstand.

gez. R. Stäckel.

Die Fabrikation der Uhrgläser.

Wie es mit vielen Dingen geht, mit welchen wir in unserem Berufsleben gleichsam verwachsen sind — da wir sie täglich gebrauchen und täglich mit ihnen in Berührung kommen — ohne jemals nach ihrem Ursprunge zu fragen, so geht es auch mit dem Uhrglase, denn wohl selten noch hat sich ein Uhrmacher die Frage vorgelegt, auf welche Art und Weise dieses nöthige Zubehör einer Taschenuhr hergestellt wird.

Wenn es auch nicht gerade erforderlich ist, dass der Uhrmacher über alle dergleichen Fragen unterrichtet ist, so glauben wir doch nichtsdestoweniger einem grossen Theil unserer geehrten Leser damit zu dienen, wenn wir nach einer Abhandlung in den letzten Heften der „Revue Chronométrique“ eine kurze Darstellung der Fabrikation der Uhrgläser in nachfolgendem Artikel geben und eine gemeinsame Wanderung durch eine der berühmtesten Uhrgläserfabriken antreten.

Die ersten Uhrgläser, welche bekanntlich zu den alten Spindeluhren gebraucht wurden, waren einfache Kugelabschnitte, (Kalotten) die mittelst eiserner im Feuer glühend gemachter Ringe, von kleinen Glaskugeln, welche aus feinen Röhrchen geblasen waren, abgetrennt wurden. Da bei dieser Art der Herstellung ein unregelmässiger Abbruch stattfand, so mussten die Ränder der Gläser noch auf einer Schleifplatte abgeschliffen oder durch das Schleifrad bearbeitet werden, was häufig den Verlust des Glases herbeiführte.

Als später die Cylinderuhren aufkamen, zu welchen man flachere

Gläser brauchte, machte sich die Unvollkommenheit der Fabrikationsmethode der gewölbten Gläser immer mehr fühlbar. Man half sich damit, dass man die flachen Gläser für Cylinderuhren aus einem Stück dicken Glas oder Kristall anfertigte, indem man zuerst die Höhlung bis zur erforderlichen Tiefe durch Schleifen herstellte und dann dem Glase die für den Glasrand nöthige Form gab. Oder man verfertigte dieselben aus einer runden Glas- oder Kristallscheibe, der man durch Biegen die nöthige Höhlung gab, sie dann schräg abschnitt und passend bearbeitete. Da diese Art der Herstellung jedoch lediglich durch Handarbeit erfolgen konnte, so war der Preis der Gläser ein sehr hoher, und man musste daher auf eine billigere Fabrikationsmethode derselben Bedacht nehmen.

Im Jahre 1830 fabrizirte man zuerst in Goetzenbrück die sogenannten Chevè-Gläser, auf eine bedeutend einfachere Art, indem man Glasblasen in der Form von kleinen Flaschen mit flachem Boden blies, wie Fig. 1 zeigt.

Letzterer lieferte nach der Ablösung das bezeichnete Glas.

Die Fläschchen wurden ohne Formen durch geschickte Arbeiter geblasen, nur eine Leere gab ihnen den Durchmesser des zu fabrizirenden Stückes an.

Auf dieselbe Art stellte man auch in Böhmen diese Gläser her. Der Boden der

Flasche wurde in heissem Zustande abgetrennt, und man brachte an demselben einen etwas erhöhten Rand an, welchen man so schräg schnitt, dass er in den Falz des Glasrandes passte. So entstand jedes Glas aus einem einzigen geblasenen Fläschchen, und dies verursachte, trotz der grossen Schnelligkeit mit der man arbeitete, immerhin noch einen hohen Preis dieser Gläser.

Etwas später fertigte man in der oben genannten Fabrik stärkere, sogenannte Doppel-Chevègläser an, welche aber immer noch einen sehr hohen Preis hatten, da das Gross circa 60 Francs kostete. Man machte bei der Fabrikation dieser Gläser schon wesentliche Fortschritte, denn anstatt für jedes Glas eine kleine Flasche zu blasen, schnitt man jetzt mit Hülfe eines Diamanten, welcher auf einer Art Zirkel befestigt war, eine gewisse Anzahl von Abschnitten aus einer Glaskugel von circa 15 cm. Durchmesser heraus. Der Diamant bildete den beweglichen Schenkel des Zirkels, während der andere Schenkel durch ein Stück weiches Leder oder Gemsfell ersetzt, auf die Glaskugel aufgelegt wurde. Der Theil der Zirkels, welcher den Diamanten trug, konnte nach Belieben verlängert oder verkürzt werden, je nach dem Durchmesser des zu schneidenden Glases.

Bei diesem Verfahren konnte man von 100 geblasenen Kugeln etwa 15 zu Uhrgläsern benutzen. Das Uebrige, also 85 pCt. war Abfall und Scherben.

